

Holz-Marktberichte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **27 (1911)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verein. In seinem Vortrage, zu dem sich auch zahlreiche Handwerker und Industrielle eingefunden hatten, wies Großmann zunächst darauf hin, daß in den meisten Werkstätten für Holzbearbeitung aus Mangel an entsprechenden Werkzeugen und infolge ungenügender Kenntnisse in ihrer Benützung die menschliche Arbeitskraft noch in unnötiger Weise verschwendet werde. Nur bei Verwendung von guten Werkzeugen könne rasche und gediegene Arbeit gewährleistet werden. Eine genaue Kenntnis der dynamischen Wirkungen der einzelnen Werkzeuge müsse in erster Linie vorausgesetzt werden. Bei der Umformung und Bearbeitung des Holzes, namentlich beim Schneiden und Spalten desselben, kommen vor allem die Gesetze der Hebelwirkung sowie der schiefen Ebene in Betracht; ein gutes Spaltwerkzeug z. B., um eins der wichtigsten, den Hobel, zu nennen, müsse eine Wirkung nach beiden Richtungen auszuüben vermögen. In Amerika habe man denn zum Zwecke der Herstellung von Hobeln alle physikalischen Wirkungen einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Der amerikanische Hobel schmiege sich im Gegensatz zum deutschen, der zur Ausführung feinerer Arbeiten nicht selten ungeeignet und unbrauchbar sei, der Hand leicht und bequem an; während deutsche Hobel aus Holz hergestellt sind, werden sie in Amerika aus Eisen ausgeführt. Die Technik bedürfe der geschicktesten Hände. Hand und Werkzeug müßten in steter Wechselwirkung bleiben; es sei eine alte Tatsache, daß schlechte Werkzeuge auch gute Hände unempfindlich und unbrauchbar zu feinerer Arbeit machen. Wie sehr auch die Maschine tüchtige Hände braucht, das beweise die stetig wiederkehrende Klage über den Mangel an entsprechend geschulten und ausgebildeten Arbeitern. In Fabrikantentreisen herrsche noch vielfache Unkenntnis über die technische Beschaffenheit der Werkzeuge. Außerdem stehe es in Deutschland um Markenschutz und Warenzeichen bezw. deren Anwendung noch wenig gut. Aus all diesen Gründen könne die deutsche Werkzeugindustrie für Holzbearbeitung der Konkurrenz der amerikanischen Erzeugnisse nicht genügend Widerstand entgegensetzen; die notwendige Folge sei die stets zunehmende Benutzung amerikanischer Werkzeuge, namentlich von dort fabrizierten Hobeln, deren Vorteile ohne weiteres ins Auge fallen. Die in den letzten Jahren eingetretene Verbesserung deutscher Hobel mache diese wenigstens für Arbeiten im Freien und an hartem Holz konkurrenzfähig, während für feinere Arbeiten die amerikanischen Hobel immer noch den Vorrang behaupten. Auch Aexte und Beile, die in Amerika hergestellt werden, bieten namentlich infolge ihrer vorteilhaften Befestigung für den Gebrauch erhöhte Vorteile. Günstiger für Deutschland liegen die Verhältnisse bei Herstellung von Sägen; namentlich die Firma Weiß in Wien gebe ausgezeichnete Fabrikate auf den Markt. Alles komme hier auf möglichst günstige Schneidewinkel und Zahnformen an. Vielfach fehle es freilich an der richtigen Behandlung der Werkzeuge; auch hätten gute deutsche Firmen schwer gegen unlautere, minderwertige Konkurrenz zu kämpfen, da der deutsche Käufer mehr auf Billigkeit als auf Güte und Leistungsfähigkeit der Instrumente setze. Die bei uns verwendeten Bohrer seien meist amerikanische Erzeugnisse, obwohl auch in Deutschland ausgezeichnete Fabrikate hergestellt werden. An Meßwerkzeugen sei die deutsche Industrie der ausländischen bei weitem überlegen.

Zum Schlusse suchte der Vortragende die Gründe darzulegen, warum uns die Amerikaner in vielem überlegen seien. Die Ursachen seien in dem hohen Stand der dortigen Maschinenindustrie überhaupt, im besonderen aber in der Entlohnung der amerikanischen Arbeiter nach Fertigstellung der übertragenen Arbeiten zu suchen. Die dort übliche Art der Entlohnung fördere die Tätigkeit

des Arbeiters. Dazu komme, daß in Amerika jeder Arbeiter seine Werkzeuge selbst beschaffen und daher im eigenen Interesse dafür Sorge tragen müsse, daß diese allen Anforderungen genügen können, also von bester Qualität und in tadellosem Zustande seien. Auch sei in Amerika eine größere Spezialisierung der Arbeit durchgeführt, die eine genauere Kenntnis und Vertrautheit mit den einzelnen Ausführungen verbürge. Dem deutschen Arbeiter fehle noch der Ueberblick und die nötige Ausbildung. Es bestehe daher ein dringendes Bedürfnis nach Schulen, in denen Technik und Praxis Hand in Hand gehen; die einzelnen Handwerker müßten eingehende, aber einfach und klar gehaltene Erläuterungen und Belehrungen finden. Dadurch allein könnten sie zur wirtschaftlichen Konkurrenz gestärkt und die Wege angebahnt werden, um den gewerblichen Mittelstand zu erhalten und zu kräftigen. („Techn. Rundschau“)

Holz-Marktberichte.

Holzpreise in Graubünden. In Präz am Heinzenberg galt Bauholz (Fichten) per m³ = Fr. 20—22, wozu noch Fr. 4—5 Transportkosten bis Tatar oder Rhäzüns kamen. — Aus dem Nollawald, Gemeinde Urmein galt prima Tannen-Sägholz per m³ Fr. 28 bis 30, Bauholz Fr. 14—16, wozu aber noch Fr. 10 Transportspesen bis Thufis kamen. — Die Gemeinde Filisur verkaufte Lärchen-Obermesser 1. Kl. zu Fr. 61 per m³, franko Station Wiesen, Föhren-Obermesser 1. Kl. zu Fr. 38—39 per m³, ebenfalls franko Station Wiesen.

Holzpreise in den Vogesen. Aus Straßburg wird unterm 10. April geschrieben: „Die letzten Tage brachten in den Vogesen große Kuchholzverkäufe, bei denen mehr als 40,000 m³ auf verschiedenen Revieren zum Ausgebote kamen. Durchweg zeigte sich hierbei eine lebhafteste Konkurrenz. Die Waldpreise stellten sich mehrfach ganz auffallend hoch, denn es beteiligten sich beim Bieten vielfach auswärtige Firmen; es waren solche auch aus Baden vertreten, die bislang ihren Bedarf ausschließlich im Schwarzwald deckten.“

Besonderes Interesse bot ein Termin der Oberrötherei Münstertal (Oberröth), bei dem etwa 23,000 m³ Nadelholz, meist in großen Losen ausgebaut wurden. Ein bedeutender Posten hiervon, günstig zur Abfuhr gelegen, überstieg im großen Durchschnitt die Taxe um 12,25 %. Die letztere beträgt dort für Tannen- und Fichtenstämme Mk. 22.50, Mk. 21, Mk. 19, Mk. 17, Mk. 14, Mk. 11 und für Abschnitte Mk. 21, 19, 15. Besonders beliebt waren die Lose mit vielen Fichten und Kiefern. Auch das übrige Holz, entfernter von den Stationen, ließ sich im großen Durchschnitt mit 111 % der Taxe verwerten. Es zeigte sich hierbei wieder, daß sich die großen Verkäufe, bei denen sich die Gemeinden zusammenschließen, am besten bewähren, da hierdurch die Konkurrenz erheblich gehoben und der wirkliche Marktpreis erreicht wird. Auf verschiedenen Revieren folgt man bereits diesem Beispiele, wobei man kleinere Verkäufe, mehr für die Lokalgeschäfte bestimmt, einschleibt, um diesen den Bezug zu erleichtern und sie konkurrenzfähig zu erhalten. In Alberschweiler kamen aus dem Staatswalde etwa 6000 m³ Tannen, größtenteils Abschnitte zum Angebote, und zahlte man fast 106 % der Taxe, obwohl diese dort recht hoch steht, denn die Stämme sind angesetzt mit Mk. 26, 22, 19, 15, 12, 10 und die Abschnitte mit Mk. 23, 20, 16. Auch die Kiefern und Eichen gingen in gleicher Weise ab. Es läßt sich dieser gute Preis darauf zurückführen, daß die Waldbahn meist zum Transport benutzt werden konnte, der

mit Mt. 2 bis 3 in Rechnung zu stellen war. Die Nachbaroberförsterei Dagsburg, die annähernd die gleiche Lage hat, konnte kurz zuvor beim Angebote von 4700 m³ diese nicht ganz erreichen, da teilweise weiter, ungünstiger Transport auf die Preise einwirkte. Die Oberförsterei Kayfersberg bei Colmar hatte in einem Termine fast 6800 m³ aus verschiedenen Gemeindegewäldern, und bekam durchschnittlich 9 % mehr als die Lage, die dort die gleiche ist wie in der Oberförsterei Münster. Auch in Haslach, sowie auf verschiedenen anderen Revieren wurden hohe Preise gemacht, so daß man hieraus deutlich ersah, wie die Nachfrage für das gute Nadelholz, selbst das der schwächeren Klassen, durchweg im Steigen begriffen ist.

Vom Laubholz kamen Eichen und Buchen zum Angebote und ließen sich befriedigend anbringen. Besonders war für die letzteren verstärkte Nachfrage bemerkbar, so daß sich die Preise merklich hoben.

Auch die Nachfrage nach Papierholz verstärkte sich wieder, und doch ist das Angebot hierin noch bei weitem nicht so groß, wie es der Leistungsfähigkeit der Reviere entspricht. Ein großer Teil der hierzu geeigneten Ware wandert noch in die Brennholz-Stöße. Diese letzteren verwerten sich immer noch in ganz befriedigender Weise und ist kaum ein Preisrückgang zu bemerken.

Das Geschäft in überseeischen Nuthölzern ist laut Berichten aus Bremen sehr fest bei anziehenden Preisen, sodaß sich weder in Bremen noch in Hamburg größere unverkaufte Lager ansammeln konnten. Dies gilt besonders von amerikanischen Nußbaum-, Eichen- und Eschenblöcken, die in größeren Sendungen ankamen und sofort Abnehmer fanden. Ähnlich verhält es sich mit Hickory-Stämmen. Begehrte sind auch amerikanische Whitewood-, Poplar- und Cottonwood-Stämme, sowie Pappel-Blöcke größerer Dimensionen. Mahagoniholz von der afrikanischen Westküste, sowie solches mexikanischer Herkunft geht flott ab; Cuba-Mahagoni verkauft sich schlanke, wenn größere Abmessungen vorhanden sind. Zedernholz für Zigarrenkistchen ist stets gut bewertet. An westindischem Cocusholz ist Mangel, ebenso an Kamerun-Ebenholz. Volle Preise erzielen auch Poekholz aus Domingo und Venezuela, ost- und westindisches Jacaranda, ferner Cocobolo und Paduk. In nordamerikanischen Pitchpine und Yellow-pine ist die Marktlage unverändert.

Verschiedenes.

Bekämpfung der Rauchplage in Zürich. Die Feuerpolizei der Stadt Zürich macht gegenwärtig interessante Erhebungen. Seit langem wird geklagt über die Rauchplage in den bewohnten Stadtquartieren. Um nun einwandfreies Material zu beschaffen, kontrolliert die Feuerpolizei jede einzelne Feueranlage auf die Rauchentwicklung, und zwar genau nach der Stärke und der Dauer derselben. Das Ergebnis wird sodann graphisch dargestellt. Wo sich ergibt, daß zu starke Rauchentwicklung herrscht und die Schuld am Heizer liegt, wird demselben ein Kurs zur Erlernung rationeller Feuerung erteilt.

Ueber die städtebauliche Bedeutung des Dolderparkes für Zürich hat der Regierungsrat am 8. April einen Beschluß gefaßt, der von größter Bedeutung ist. Die Dolderbahn-Aktiengesellschaft hatte die Anlage einer Villenkolonie im ganzen südlichen Abhang des Dolderparkes projektiert. Um das Bauland zu „erschließen“, war der Bau vorerst einer Straße quer durch den Park

hindurch, vom Grand Hotel zur Tobelhofstraße führend, beabsichtigt. Die Anlegung der Straße und die ihr folgende Bebauung — die Erstellung von 30—40 Villen war geplant — hätte nun eine so weitgehende Rodung des Waldes zur Folge gehabt, daß sie einer Rodung tatsächlich gleichgekommen wäre. Hierfür bedurfte die Dolder-Gesellschaft nach dem eidgenössischen Forstgesetz der Bewilligung der Kantonsregierung.

Der Stadtrat von Zürich hatte in einer Eingabe an den Regierungsrat zu der Frage ebenfalls Stellung genommen und den letzteren ersucht, die Bewilligung zur Rodung zu verweigern, indem er auf die Wichtigkeit des Dolderparkwaldes in hygienischer wie ästhetischer Beziehung für die Stadt hinwies. Der Regierungsrat hat nun das Gesuch der Dolder-Gesellschaft erfreulicherweise abgewiesen.

Der Wald hat in Zürich leider angefangen, spärlich zu werden. Die fortschreitende Bebauung hat ihn an den Hängen überall stark zurückgedrängt, so daß bloß noch die Ruppen des Zürich- und Adlisberges bewaldet sind; als letzte, etwas weiter ins Baugelände der Stadt vordringende Waldzunge bleibt uns, außer dem Sonnenbergwald nur noch der Dolderpark. Diese noch vorhandenen Waldrelikte der Stadt ungeschmälert zu erhalten, ist daher eine der ersten Aufgaben des Städtebaues. Wenn der Dolderpark auch nicht allgemein zugänglich ist, so liefert er doch den angrenzenden Quartieren würzige Waldluft, erleichtert die konstante Zufuhr eines frischen Luftzuges ins Innere der Stadt und bietet dem Spaziergänger willkommene Gelegenheit, im Waldes Schatten die Höhen des Zürichberges zu erreichen. Um diese Vorteile, die uns der Dolderpark gewährt, noch zu erhöhen, hat es der Stadtrat unternommen, das zum Park führende Wolfsbachtobel als Promadenweg auszugestalten.

Aber auch das Landschaftsbild, das unsere Stadt doch so eifersüchtig wahren sollte, wäre durch die geplante Ueberbauung gefährdet worden. Die schön geschwungene Linie des ganzen Zürichbergwaldes der, von der Stadt und dem See aus gesehen, einen harmonischen Abschluß der stark bebauten Berghänge bildet, wäre durch die neue Villenkolonie unterbrochen worden. Statt der weichen Waldesumrisse hätten zerrissene Baumgruppen und die harten Konturen der Villen eine Strecke weit den Horizont gebildet. Die Gefahr ist durch den Beschluß des Regierungsrates nun glücklich abgewendet worden.

Man wird dem Entscheid aber auch die prinzipielle Bedeutung beimeessen dürfen, daß der Regierungsrat fortan eine weitere Rodung des Waldes in der Umgebung von Zürich nicht mehr zugeben wird. Eine solche Stellungnahme unserer Exekutive wird man lebhaft begrüßen dürfen.

Der eiserne Vorhang im neuen Basler Stadt-Theater wurde nach dem System von Ingenieur Eugen Berner in Nürnberg ausgeführt. Die Berner'schen Türen haben eine Asbesteinlage von 86 % Faser und sind wie Prüfungstüren gebaut.

Säge, Hobelwerk und Holzhandlung P. Vieli & Co., Rhäzüns (Graub.).

Grosses Lager in feinstem

Alpenfichtenholz, Föhren- u. Lärchenbretter, „Schreinerware“, Bauholz nach Liste, rohgefräste und gehobelte Bretter, englische Riemen, Krallentäfer, Fusslambris, Kehlleisten, Latten
Pallisadenholz

Schwarten- und Bündelbrennholz . . . Sägemehl etc.
Moderne Trockenanlage (4154) Telephon

GEWERBEMUSEUM
WINTERTHUR